

# Vorwort

Der erste Eindruck von einer frei spielenden Kindergruppe ist für den Beobachter anregend und aufregend zugleich. Auf unterschiedlichen Ebenen laufen in schneller Entwicklung verbale Kommunikation, Spiel und Aktion ab und der Erwachsene neigt dazu, diese Prozesse zu strukturieren und zu steuern, um ein vermeintliches Chaos zu vermeiden. Wer pädagogische oder therapeutische Kindergruppen leitet, wird schnell mit der Frage konfrontiert, was dabei Orientierung geben kann: Nach Orientierung scheinen die Kinder zu suchen. Aber auch die Leiter suchen Orientierung, sowohl beim Versuch, den komplexen Gruppenprozess zu verstehen, als auch bei der Frage, wonach sich die Interventionen des Leiters richten können

In pädagogisch geleiteten Gruppen werden Regeln und Rituale, Spielprogramme und Übungen eingesetzt, um solche Orientierung zu schaffen. Psychodynamische Formen der Gruppentherapie mit Kindern (damit sind analytisch orientierte und gruppenanalytisch ausgerichtete Gruppenpsychotherapien gemeint) bemühen sich im Unterschied zu anderen darum, einen Möglichkeitsraum für eigene kreative Einfälle der Kinder entstehen zu lassen, in dem diese ihre eigenen Phantasien, Probleme und Lösungen inszenieren, Regeln für das Miteinander entwickeln, Rollen in der Gemeinschaft übernehmen und den eigenen Platz und die eigenen Möglichkeiten in der Gruppe erproben. Das Verhalten der einen bedingt das Verhalten der anderen, da die Kinder durch ein unbewusstes Netz miteinander verbunden sind. Auch der Leiter hat seine Rolle in dieser Matrix der Gruppe. Seine Rolle kann er erkennen, wenn er die gespielte Phantasie versteht – die Rolle wird ihm quasi zugewiesen. Grundvoraussetzung ist allerdings der sichere Rahmen der Gruppe, für den der Leiter zu Beginn oder manchmal auch zwischendurch sorgen

muss, so, dass die Kontakte der Kinder untereinander beständig sind und dass die Eltern die regelmäßige Teilnahme der Kinder auch über eine längere Zeit unterstützen. Innerhalb dieser Absicherung entfalten sie mit ihrer kindlichen Kreativität und den daraus entstehenden Phantasien Szenen, in denen sie eigene Regeln für das Miteinander entwickeln, Rollen übernehmen und unbewusste Wünsche, Freude, Ängste und Aggressionen spielerisch darstellen.

In diesem Buch soll der Ansatz einer psychodynamischen Gruppentherapie für Kinder dargestellt werden und mit den in der Literatur beschriebenen Modellen der Gruppentherapie verglichen werden. Dazu ist es wichtig, die Geschichte der Gruppentherapie mit Kindern anzuschauen und sich an Modellen zu orientieren, die den erwähnten Möglichkeitsraum für die Gruppe herstellen können, wie das »Göttinger Modell«, in dem als Voraussetzung für das Gelingen der psychoanalytischen Arbeit eine »Minimalstrukturierung« beschrieben wird, d. h.: Es gibt nur wenig Verhaltensregulative für die Gruppenteilnehmer (freie Interaktionsregel). Andere Modelle sind Bions Erfahrungen in Gruppen oder die Schilderung von Gruppenprozessen von Foulkes, in denen die unterschiedlichen Fähigkeiten und internalisierten Konflikte aus ihrem Beziehungsumfeld im Sinne einer Matrix Gestalt gewinnen. Andere Modelle stellen Rollenspiel und Inszenierung in den Vordergrund. Das Buch nimmt also Bezug zu den Erkenntnissen anderer Gruppenpsychotherapeuten, um aus der Vielfalt der Sichtweisen für die Praxis zu lernen. In besonderer Weise gilt das für Wilhelm Meyer, der unser Projekt dankenswerterweise kritisch begleitet hat.

Rüdiger Haar und Horst Wenzel